

Dazu sind wir geboren....

Dank- Feier für das Leben von Nelson Mandela
Lübeck 9.Dezember 2013
St. Marien
Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg Potter, Lübeck

I.

Wir sind hier im Trubel der Vorweihnachtszeit. Wir wollen innehalten und an Nelson Mandela denken, der nach einem „life well lived“ vom Leben zum Leben gegangen ist. Er soll noch einmal in unserer Mitte treten. Wir beten und singen für ihn und die vielen Menschen, mit denen gemeinsam er die Freiheit erkämpft hat in dem neuen Südafrika, in der Regenbogennation.

Reich und lebendig hat er auch viele von uns gemacht, inspiriert, und uns *mit seinem Glauben an das tiefe Gutsein der Menschen angesteckt*. Inmitten der Trauer haben wir etwas zu feiern.

Wir sind privilegierte ZeugInnen dessen geworden, dass ein Mensch das größtmögliche Maß des Menschlichen erfüllen konnte. Das Licht seines Lebens wir weiter die Finsternisse der Ungerechtigkeit, des Rassismus und der Gleichgültigkeit erhellen. Er ruft uns zu: *Zeigt Herz. Seid unerschrocken. Handelt gerecht.*

„Viva Mandela“ singen und tanzen sie in Südafrika, unter Tränen. Amandla- gawetu!
Die alten Lieder des Befreiungskampfes werden gesungen, Lieder, die in der black community an den Gräbern der Opfer der Apartheid, oft erst am Tag der Beerdigung entstanden, gesungen wurden und die die Friedhöfe in Orte des Widerstandes und der Hoffnung verwandelten. Sie trotzten dem Tod und stärkten den Lebenswillen, gesungen von Hunderten, Tausenden. Ihr Ton schwoll an und wurde ein unaufhaltsamer Wind der Freiheit, der die Apartheid hinwegfegte.

Singen war *ein* Mittel im Befreiungskampf. Das andere war *die gereckte Faust*. Uns haben diese Fäuste oft erschreckt. Auch Mandela, als er aus dem Gefängnis trat, hat die Faust gereckt. Aber es war nicht die Faust, die gleich zuschlagen wollte. Es war die Faust, die nach 27 Jahre bitterer Erniedrigung und Entbehrung das Ziel fest umschlossen hielt, mit den schwarzen Menschen die Freiheit zu erkämpfen und ein neues Südafrika aufzubauen, nicht auf Rassenhass, sondern auf der Regenbogenidee.

Nelson Mandela, ein Junge aus ärmlichen, aber königlichen Wurzeln, lief von zuhause weg, um Recht zu studieren, um für Recht und die Gerechtigkeit streiten zu können. Er schloss sich dem Afrikanischen Nationalkongress ANC an und stieg in die Führungsriege des ANC auf, eine für alle Rassen offene Bewegung, die mit eindrucksvollen Menschen wie Albert Luthuli einen gewaltlosen, aber vergeblichen Kampf gegen die Entrechtung der schwarzen Menschen geführt hatte.

Als 1960 in Sharpeville bei einer Demonstration gegen die verhassten Passgesetze 67 Schwarze kaltblütig erschossen wurden, änderten die Leute um Mandela die Strategie. Sie wählten den Weg des Kampfes, zunächst explizit als Sabotage, um so wenig Menschenleben wie möglich zu gefährden. Mandela hat dies in seiner großen Verteidigungsrede im Rivonia Prozess penibel genau erklärt: Sie waren keine Terroristen, die gleichgültig oder absichtlich das Leben Unschuldiger in Kauf nehmen wollten. Sie gingen Schritt für Schritt vom gewaltfreien Kampf zur Sabotage zu bewaffneten Angriffen auf militärische Einrichtungen.

Der militärische Kampf war für sie Selbstverteidigung. Denn die schwarzen Menschen in Südafrika waren im eigenen Land nirgendwo sicher vor dem brutalen Zugriff der Polizei.

Nichts hat mich so beschäftigt wie die Rede Mandelas bei seinem Prozess. Ich habe sie als junge Anti-Apartheid Aktivistin unzählige Male gelesen und daraus nicht nur Argumentationen über Gewalt und Gegengewalt kennen gelernt, sondern auch die Entschlossenheit, Rassismus nicht hinzunehmen.

Die Regierung sperrte diesen charismatischen Mann in die brutalen Kerker von Robben Island. Auch dort fuhren Mandela und seine Genossen fort, sich erbittert den Demütigungen der weißen Wärter zu widersetzt. Er lebte von den Gedichtzeilen William Ernest Henleys:

*„I am the master of my fate.
I am the captain of my soul.“*

Aber er sammelte auch ein ungeheuer wichtiges Wissen, nämlich: *wie die Weißen ticken*. Es wurde unschätzbar wichtig für „die Zeit danach.“ Und es hat zu der tief bewegenden Geschichte geführt, in der Mandela 1995 in Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft die Freundschaft zu dem jungen Francois NN aufbaute, dem Käpten der noch ganz weißen Rugby Teams. Beim Endspiel erschien Mandela im T-Shirt und der Kappe der „Springboks“ in Stadium, unter dem zögernd wachsenden Jubel des hauptsächlich weißen Publikums. Das Südafrikanische Team gewann und die weißen Sport-verrückten Südafrikaner konnten diesem Zeichen der Versöhnung des neuen Präsidenten nicht länger widerstehen. Diese Geste hat Südafrika verändert. Das weiche Wasser bricht den Stein.

II.

In den 27 Jahren seiner Gefangenschaft, hat sich die Welt gewandelt.

1970 hat der ökumenische Weltkirchenrat (WCC) den Sonderfond seines Antirassismus- programm (PCR) gestartet und die humanitäre Unterstützung von Befreiungsbewegungen beschlossen, die für rassische Gleichheit kämpften, darunter den ANC. Ein Aufschrei ging durch die Weltpresse. Kirchengeld für Terroristen! Mandela sagte später, nichts habe sie damals auf Robben Island so ermutigt wie dieses Zeichen gelebter Solidarität der Kirchen der Welt. Das Antirassismusprogramm wurde ein erbitterter Kampf um die Köpfe und Herzen der Menschen. Philip Potter, als erster farbiger Generalsekretär des Weltkirchenrates nicht unerfahren in dem, was Rassismus ist, stand mit den Kollegen im ÖRK diesen Kampf in Solidarität mit den Unterdrückten durch. Es war gerade auch in den deutschen Kirchen ein schweres, aber *fruchtbares* Lernen im Konflikt.

1974 gründeten wir, eine kleine Gruppe von Anti-Apartheidaktivisten in Württemberg, ermutigt durch das PCR, die Aktion „Freiheit für Nelson Mandela“. Wir druckten Plakate mit Mandelas Bild. Wir publizierten seine Verteidigungsrede von Rivonia in einem kleinen Buch und verbreiteten es. Die Leute sagte: „Wer ist denn Mandela? Seid ihr denn jetzt total übergeschnappt, einen Terroristen zu unterstützen?“

In den Jahren seiner Gefangenschaft wuchs weltweit die Erkenntnis, dass Apartheid „nicht nur ungerecht, sondern dumm war“(Tony Blair). Deutsche Firmen, Daimler, Hirschmann, Siemens, die Deutsche Bank mussten sich mit demonstrierenden Hausfrauen und auf Podien des Kirchentages auseinandersetzen: Schluss mit der Unterstützung Südafrikas. Kauft keine Früchte der Apartheid. Unzählige Menschen in Parteien, Gewerkschaften, Menschen in der Hansestadt Lübeck, Kirchengemeinden mit Mahnwachen und Gebeten, solidarisierten sich. 1984 verbreitete der Song „Free Nelson Mandela“ der britischen Band „The specials“ die Forderung nach Freilassung Mandelas und der poltischen Gefangenen in aller Welt. 80 000 Schulkinder aus der DDR schrieben Mandela zum Geburtstag Postkarten, damit auf Robben Island gewusst wurde: So viele Menschen stehen hinter diesem Mann.

Vermutlich auch Sie, die Sie heute hier sind.

Es war ein langer harter und auch nicht unblutiger Weg bis zum Ende der Apartheid. Weiß gegen Schwarz, aber auch Schwarz gegen Schwarz. Mandela wurde bis zu seiner Entlassung aus dem Gefängnis auch in den Medien ein Terrorist genannt.

Als er am 11. Februar 1990 aus dem Gefängnis trat, war er ein Mensch, der in der Unfreiheit zu unglaublicher Freiheit gewachsen war. Er wurde der erste Präsident des freien Südafrika. Durch seine

Humanität und seine Klugheit, sein Verhandlungsgeschick, seine Unkorrumpierbarkeit und Geduld, seine Würde und Hartnäckigkeit, seine Gewitztheit und Mitleidenschaft, seinen Glauben an die Gerechtigkeit, besonders aber auch seinen Humor – oft war ein wenig Schalk in den Augenwinkeln - hat er die Herzen der Menschen gewonnen. Er hat Südafrika vor dem Bürgerkrieg bewahrt. Er musste auch das weiße Südafrika vor dem Zorn der Schwarzen retten.

Als Staatsmann musste er erkennen, dass er zwar das Rassensystem überwinden konnte, nicht aber das Klassensystem. Der drastische Riss zwischen Arm und Reich ist in Südafrika bis heute traurige Realität. „I have made my mistakes!“ Auch das konnte er sagen.

Fast zeitgleich - vergessen wir das nicht! - nämlich drei Monate *vor* Mandelas Entlassung, war in Deutschland die Mauer in Berlin gefallen. *Zwei Wunder waren gleichzeitig geschehen*. Man konnte es nicht fassen.

Als Mandela zum 50jährigen Bestehen des Weltkirchrates 1998 eine Rede halten sollte, saß er neben dem anderen Redner, dem früheren Generalsekretär Philip Potter. Das saßen die beiden großen unprätentiösen Lehrer der Menschlichkeit einfach nebeneinander.

Viele Menschen konnten damals die Tränen nicht zurückhalten. Auch ich konnte vor Freude und Ergriffenheit kaum atmen. Ich hatte das sorgfältige aufbewahrte alte Plakat der Aktionsgruppe „Freiheit für Nelson Mandela“ mitgebracht, um es Mandela zu überreichen. Aber ich habe mich in letzter Minute geniert, mich damit wichtig zu machen. Heute aber traue mich wenigstens hier, diese Geschichte zu erzählen.

III:

Woher hat ein Mensch wie Mandela solche Kraft? Von ihm stammt das Wort:

**“We are born
to make manifest the glory of God
that is within us.”**

„Wir sind dazu auf der Welt, die Herrlichkeit Gottes, **die in uns ist**, sichtbar zu machen.“
Was für ein Satz! Ein Satz, der für mehr als ein Leben reicht. Mandela hat diese gigantische innere Kraft mit einer großen äußeren Bescheidenheit verbunden und so entstand seine wunderbare Versöhnungskraft, die uns alle so sehr berührt. Und hoffentlich auch entschlossener gemacht hat, unser Menschsein an nichts weniger als an seinem zu messen.

Deshalb gelten die Worte von Erzbischof Tutu auch heute in Lübeck:

Danke, Gott, für das Geschenk des Lebens von Nelson Mandela - Madiba.

Danke, dass wir ZeugInnen dieses Lebens geworden sind. Er hat uns befähigt zu sehen, was aus uns als Mensch noch? werden könnte.